Nr. 68

Perry Rhodan NEO

Uwe Voehl

Kampf um Ker'Mekal

Perry Rhodan
NEO

Band 68

Kampf um Ker'Mekal

von Uwe Voehl

Als der Astronaut Perry Rhodan im Juni 2036 zum Mond aufbricht, ahnt er nicht, dass sein Flug die Geschicke der Menschheit in neue Bahnen lenken wird.

Rhodan stößt auf ein Raumschiff der technisch weit überlegenen Arkoniden. Es gelingt ihm, die Freundschaft der Gestrandeten zu gewinnen – und schließlich die Menschheit zu einem freiheitlichen Staat zu einen: der Terranischen Union.

Perry Rhodan hat das Tor zu den Sternen geöffnet. Doch die neuen Möglichkeiten bergen neue Gefahren: Als er erfährt, dass die Position der Erde im Epetran-Archiv auf Arkon gespeichert ist, bricht er unverzüglich auf. Er muss die Koordinaten löschen, bevor sie in die falschen Hände geraten und die Macht des Großen Imperiums die Erde zerschmettert.

Währenddessen arbeitet der Arkonide Atlan weiter auf den Sturz des Regenten hin. Gestärkt durch das Bündnis mit den kämpferischen Naats, ist er bereit zum Losschlagen. Er befiehlt den Angriff auf Ker'Mekal, das Kontrollzentrum der Imperiumsflotte ...

Impressum:
PERRY RHODAN NEO-Romane
erscheinen alle zwei Wochen in der Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt.
Redaktion: Klaus N. Frick
Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,
Pabel-Moewig Verlag GmbH, Postfach 23 52, 76413 Rastatt
Internet: www.perry-rhodan.net
Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta
Lektorat: Helmut Ehls
Druck und Bindung: VPM Druck KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt
Vertrieb: VU Verlagsunion KG, 65396 Walluf,
Postfach 5707, 65047 Wiesbaden, Telefon: 0 61 23 / 620-0
Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt
Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß
Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich:
Pressegroßvertrieb Salzburg Gesellschaft m.b.H., Niederalm 300, A-5081 Anif
Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,
22525 Hamburg, Internet: www.einzelheftbestellung.de, E-Mail: einzelheftbestellung@pvn.de,
Bestell-Hotline: 040/30 19 87 43
Aboservice:
Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 18 06 / 31 39 39 (0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz,
Mobilfunk max. 0,60 €/Anruf), Mo.-Fr. 8-20 Uhr, Sa. 9-14 Uhr, Fax: 040 / 3019 8182.
E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen
bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service
Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):
Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 14254, 20078 Hamburg,
Tel.: 0049 / 40 / 30 19 85 19, Mo.-Fr. 8-20 Uhr,
Fax: 0049 / 40 / 3019 8829 (abweichende Preise aus dem Ausland möglich),
E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com
PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher: www.perryrhodanshop.de
Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln
nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.
Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.
Printed in Germany April 2014

Prolog
»Also glauben Sie, dass es ein Leben nach dem Kampf gibt?«

Grenzenloser Schmerz.

Atlan fragte sich, ob es ein Leben nach dem Kampf gab. Nach all den Kriegen, den Schlachten, den Kämpfen. Nach all dem Tod.

Er sah die Leiche vor sich.

Wieder und wieder.

Im Leben wie im Tod war sie wunderschön. Die langen, schneeweißen Haare, die mit glitzernden Edelsteinen durchwirkt waren, umschmiegten die schlanke Gestalt wie ein kostbares Geschenk. Keine andere Frau verkörperte die Bezeichnung Prinzessin auf solch perfekte Weise wie Crysalgira. Und das nicht nur äußerlich. Selbst im Tod war ihre Macht noch zu spüren.

Das alles konnte nicht vorbei sein

Es *durfte* nicht vorbei sein!

In seinen Träumen war es das auch nicht.

In seinen Träumen stand er vor ihrem Leichnam. Und plötzlich hob und senkte sich ihre Brust, sie begann zu atmen. Ein leises Zittern durchfuhr ihren Körper, die Nasenflügel weiteten sich. Und schließlich öffnete sie die Augen.

»Crysalgira!«, flüsterte er.

Ein Lächeln umspielte ihre Lippen.

»Atlan!«, hauchte sie. Auch sie erkannte ihn.

Er kniete sich nieder, um sie in den Arm zu nehmen. Doch seine Arme griffen ins Leere.

Das war der Punkt, an dem er jedes Mal erwachte.

Grenzenlose Weite.

Atlan saß in der Zentrale der TIA'IR. Konzentriert überprüfte er die Einsatzbereitschaft der Konverterkanone. Sie war das Geschenk, das ihm Crysalgira über den Abgrund von zehn Jahrtausenden gemacht hatte, in Einzelteilen versteckt in ihrer Jacht. Es war die Waffe, die den Krieg gegen die Me-

thans entschieden hatte – und ihr Ass im Ärmel beim Aufstand gegen den Regenten. Nachdem er die Abschirmgeneratoren kontrolliert und sich vergewissert hatte, dass die Kühlsysteme einwandfrei funktionierten, lehnte er sich zurück. Für einige Minuten genoss er den Luxus, allein zu sein. Die halbkreisförmige Zentrale war der größte Raum der Jacht. Sie war der einzige Ort, an dem man sich nicht beengt fühlte, obwohl auch sie nur ganze vier Meter durchmaß. Und dennoch hätte Atlan die Jacht nie im Leben gegen eine andere getauscht.

Sie erinnerte ihn stets an ihre erste Eigentümerin: Prinzessin Crysalgira da Quertamagin

Grenzenlose Ferne.

Erneut schweiften seine Gedanken ab. Er dachte an seine Geliebte. Er hatte sie für unwiederbringlich tot gehalten. Doch seit er erfahren hatte, dass es im Kristallpalast eine Positronik gab, die die Essenz der Prinzessin gespeichert hatte, war seine Hoffnung neu entflammt.

Die bis dahin irrwitzig erscheinende Hoffnung, sie eines Tages wieder in die Arme schließen zu können.

Sie lebte nicht nur in seinen Träumen weiter, sondern vor allem in seinem Herzen. Viele Male hatte er sich vorgestellt, wie es wäre, nicht nur ihre Stimme zu hören, die in der Bordpositronik gespeichert war, sondern sie in den Armen zu halten. Er vergegenwärtigte sich ihr von silbrig schimmerndem Haar eingerahmtes Gesicht mit den großen, leicht mandelförmigen Augen und den charakteristischen etwas hervorstehenden Jochbeinen ...

Wenn nur die Träume nicht wären. Waren sie am Ende vielleicht sogar realistischer als seine Hoffnungen?

Grenzenlose Einsamkeit.

Ein Geräusch schreckte ihn aus den Gedanken.

Genug geträumt! Aber auch ohne den Hinweis seines Extrasinns landete er jäh in der Gegenwart. Er schaute sich um und sah, wie sich eine riesenhafte Gestalt in die Zentrale schob. Es handelte sich um Novaal, den Naat. Seine schwarze Haut erinnerte an rissiges Leder.

Vorbei war es mit der Beschaulichkeit. Fast war Atlan sogar froh über die Ablenkung.

Der Naat begrüßte ihn. Während alles an dem Naat riesig war, wirkte der lippenlose, schmale Mund winzig für das Gesicht.

»Setzen Sie sich doch«, lud Atlan ihn ein. Es schien ihm, als sei die Kuppel geschrumpft, seitdem der Naat sie betreten hatte. Doch selbst nachdem er auf dem Boden Platz genommen hatte, kam sich Atlan neben ihm klein vor.

»Was führt Sie zu mir?«, fragte er den Hünen. Er drehte den Sessel und schaute seinem Gesprächspartner in die drei Augen. »Oder wollten Sie sich nur ein wenig die Beine vertreten?«

Der Naat hielt seinem Blick stand. »Ich will mich schlicht und einfach bei Ihnen bedanken. Bisher ergab sich nie die passende Gelegenheit dazu ...«

Atlan winkte ab. »Die passende Gelegenheit, wann gibt es die schon? Vor oder nach dem Kampf? Und wer will schon behaupten, zu wissen, wann vorher und wann nachher ist?«

Der Naat lachte auf. Es klang mehr wie ein fernes Donnergrollen. »Ich weiß, was Sie sagen wollen. Es gibt kein Vorher und kein Nachher, nicht wahr? Irgendwie sind wir immer mittendrin. Dennoch, wenn jetzt nicht Zeit dafür ist, dann vielleicht nie: Ich stehe tief in Ihrer Schuld. Nicht nur ich, wir alle ...«

»Sie schulden mir keinen Dank. Das war nur meine Pflicht, die ...«

»Nein, es war mehr als das. Sie haben mir das Leben gerettet. Außerdem haben Sie und die Menschen uns Naats neue Horizonte eröffnet. Wären Sie nicht gewesen, hätte Sergh da Teffron meinen Verband vor einigen Monaten im Sturm auf die topsidische Festung Rayold verheizt. Keines meiner Schiffe hätte diesen selbstmörderischen Angriff überstanden. Sie haben uns vor diesem Schicksal bewahrt.« Er bedachte Atlan mit einem forschenden Blick. »Also glauben Sie doch, dass es ein Leben nach dem Kampf gibt?«

Seltsam, genau die Frage hatte er sich selbst schon gestellt. Allerdings hatte er sie in letzter Zeit zu oft mit Crysalgira verknüpft. Atlan dachte einen Moment nach. Die Frage war zu philosophisch, als dass er sie leichtfertig beantworten wollte. Schließlich sagte er: »Das Leben ist ein Kampf, ja. Aber das

heißt nicht, dass wir das Ziel aus den Augen verlieren dürfen. Das Ziel ist Frieden. Universeller Frieden. Und indem wir unsere Ideale niemals verraten, stellen wir sicher, dass wir immer wieder darin erinnert werden. Insofern sind wir alle weit gekommen.«

»Wären wir Menschen, würden Sie nicht von Idealen sprechen, sondern von Menschlichkeit, oder?«

»Ja, vielleicht. So paradox es sich vielleicht anhört, aber ich glaube, dass Menschlichkeit etwas ist, dass alle Völker anstreben sollten. Aber egal, wie Sie es nennen, wichtig ist, dass wir spüren, auf welche Seite wir gehören.«

Der Naat atmete tief durch. »Auf jeden Fall möchte ich Ihnen sagen, wie froh ich bin, dass ich auf Ihrer Seite stehen darf.«

Atlan klopfte ihm auf die Schulter, was angesichts der Größe des Naats nicht einfach war. »Und ich bin froh, dass Sie und ich Seite an Seite kämpfen. Aber lassen wir die tiefgründigen Gespräche und genießen lieber die Atempause, die man uns gönnt.«

Es klang wie eine Verabschiedung, aber es sollte keine sein. Novaal fasste es richtig auf. Er blieb.

Die beiden Männer schwiegen, während sie nebeneinander saßen und ihren Gedanken nachhingen. Schließlich sagte Atlan. »Ich habe das Gefühl, dass Ihnen noch etwas auf dem Herzen liegt.«

Der Naat zögerte. »Ich denke gerade darüber nach, dass Sie sagten, wir alle seien weit gekommen.«

»Das sind wir.«

»Aber Sie wirkten traurig dabei. Darf ich das so sagen?«

»Das dürfen Sie. Und ich staune über Ihre Beobachtungsgabe. Ich habe geglaubt, dass ich mich gut verstellen könnte.«

Er setzte sich aufrecht in den Sessel und überlegte, ob er Novaal an seinen Gedanken teilhaben lassen sollte. Er vertraute dem Naat, und er spürte die Verbundenheit zwischen ihnen. Wann, wenn nicht jetzt, war die Gelegenheit dazu?

»Sie haben recht, meine Stimmung ist nicht gut. Oder besser gesagt: Sie war es nicht, bevor Sie auftauchten und mich auf andere Gedanken brachten«

Der Naat lachte plötzlich rau auf. »Es kommt selten vor, dass wir in dieser Stimmung sind. Ich weiß nicht, wie Sie es nennen; die Menschen, so habe ich gehört, nennen es Liebe. Wir haben einen anderen Ausdruck dafür, der sich in etwa mit ›großes Verlangen‹ übersetzen lässt. Meistens steckt eine Frau dahinter. Aber das große Verlangen hat andere Gründe. Wie Sie wissen, definiert unsere Kultur die Beziehung zwischen den Geschlechtern anders.«

Atlan nickte. »Ja, es ist Liebe. So ist es.«

Er überlegte, ob der Naat es wirklich verstehen würde. Sie hatten andere Schönheitsideale, überhaupt andere Vorstellungen. Sie kannten keine Beziehungen zwischen Mann und Frau über den Geschlechtsakt hinaus. Bei ihnen zählte allein die Notwendigkeit der Fortpflanzung. Wie sollte er einem Naat wie Novaal erklären, was an Crysalgira so einzigartig gewesen war? Wieso ihre Beziehung etwas so Besonderes war? Wie sollte er überhaupt jemandem erklären, dass er eine Frau liebte, die vor zehntausend Jahren gestorben war?

Er versuchte es trotzdem. Dabei manifestierte sich das Bild der schönen, temperamentvollen Prinzessin deutlicher vor seinen Augen. »Anfangs hat mich ihre Schönheit fasziniert, aber rasch bewunderte ich immer mehr ihren Charakter. Sie trat jederzeit entschlossen für das ein, was sie für richtig hielt. Sie war mutiger und intelligenter als alle Frauen, die ich je getroffen habe. Und dennoch war sie nicht berechnend. Mit ihrem spitzen Mundwerk ist sie wohl öfter ins Fettnäpfchen getreten, als ihr selbst lieb war. Oh ja, sie war impulsiv und konnte sich völlig dem Augenblick hingeben ...«

»Sie sprechen von ihr, als sei Sie noch am Leben«, sagte Novaal.

Atlan hielt inne. Ja, sie war tot, und er hatte mit ansehen müssen, wie der Regent den Leichnam Crysalgiras zerstört hatte ... Das Bild, wie sich das Nichts wie ein gieriges, unsichtbares Geschwür mitten im Körper der Prinzessin ausbreitete, verfolgte ihn auch jetzt.

»Entschuldigen Sie, wenn ich Sie an etwas Unangenehmes erinnert habe.«

Atlan schüttelte den Kopf. »Erinnerungen sind das, was

uns von Robotern unterscheidet und uns einzigartig macht, auch wenn sie noch so schmerzhaft sind. Ja, Crysalgira wurde ermordet und ihr Leichnam geschändet. Wenigstens das zweite Verbrechen sühnte ich. Und ich habe damals etwas mitgenommen, das mir die Hoffnung gibt, Crysalgira wiederzusehen.«

»Sie wiederzusehen? Obwohl sie tot ist?«

Atlan zeigte ihm das Juwel, den länglichen Edelstein, der damals auf Crysalgiras Brust gelegen und den er an sich genommen hatte.

»Ein schönes Schmuckstück«, stellte Novaal fest.

»Mehr als das.« Atlan erzählte ihm, woher er es hatte. »Es handelt sich um ein Tarkanchar. Es zeichnet das Bewusstsein seines Trägers auf.«

»Dann glauben Sie, dass Crysalgiras Seele darauf gespeichert ist?«

Das Gesicht des Naats drückte eher Zweifel aus. Für einen Moment bedauerte es Atlan, sich ihm anvertraut zu haben, aber Novaal kam ihm zuvor, indem er erklärte: »Sie wissen, dass ich meine eigenen Erfahrungen mit einem Tarkanchar gemacht habe ... auf dem Mond Rayold. Das Bewusstsein eines Methans, eines Soldaten, war darauf gespeichert. Glauben Sie wirklich, dass ein Tarkanchar eine ganze Person wiedergeben kann? Ich meine, dass sie so vor Ihnen steht, wie Sie sie in Erinnerung hatten? Nicht nur äußerlich, meine ich ...« Novaal geriet ins Stocken.

»Ich weiß, was Sie meinen«, kam ihm Atlan zu Hilfe. »Doch die Frage stelle ich mir erst, wenn ich es versucht habe. Bis dahin ruht meine ganze Hoffnung darauf.«

»Ihre Hoffnungen sind nicht unberechtigt. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg dabei. Vor allen Dingen, weil Ihnen diese Frau so wichtig war.«

»Wie soll ich es Ihnen erklären? Sie war für mich ... wie eine Kameradin, eine Kampfgefährtin, auf die ich mich immer verlassen konnte.«

»Dann verstehe ich Sie umso mehr. Ein Kampfgefährte verlässt einen niemals, auch nicht nach dem Tod.«

»So ist es.«

Atlan überlegte kurz, dann beschloss er, seinem Gegenüber vollends zu vertrauen – allein schon, um das Thema zu wechseln. Er griff unter seine Kleidung und holte den Aktivator hervor. »Sie wissen, was dieses Gerät bedeutet?«

»Es verspricht das ewige Leben.«

»Ja. Es ist ein sogenannter Zellaktivator. Auch der Regent besitzt einen. Einen, der nach den Berichten, die Belinkhar übermittelt hat, dem meinen gleicht ... woher hat der Regent ihn? Wer ist der Regent? Er ist kein Arkonide, so viel ist klar. Aber wozu hat er die Herrschaft über das Imperium an sich gerissen? Wozu diese Aufrüstung?«

»Wer weiß das schon? Es muss ein Teil des Ringens sein.«

»Das glaube ich auch. Rico hat mir gesagt, es sei ein Kampf der Mächte, die den Humanoiden wohlgesinnt sind, gegen jene, die in den Humanoiden eine Plage sehen. Aber gegen wen will der Regent kämpfen? Das Imperium ist nicht gefährdet. Es existiert keine Macht, die es gefährden könnte.«

»Keine Macht, die wir bisher kennen. Das heißt nicht, dass es sie nicht irgendwo gibt. Die Methans ...«

»... sind ein Schreckgespenst. Seit zehntausend Jahren hat man nicht mehr von ihnen gehört.«

Novaal überlegte, dann sagte er: »Wie auch immer, wir werden kämpfen. Kampf ist für uns Naats ein Wert an sich. Nie bist du näher am Leben, als wenn du es aufs Spiel setzt. Du findest zu dir selbst.«

»Ich weiß, was der Kampf für die Naats bedeutet. Ich war auf Naat, als junger Mann. Mit Hadhiin habe ich gekämpft – gemeinsam gegen die achtlose Grausamkeit der Natur, im Duell mit den Elementen. Den Kampf gegen andere haben die Arkoniden Ihnen im Lauf der Jahrtausende aufgeprägt, weil sie Ihre Artgenossen als Soldaten brauchen!«

»Das mag sein. Aber wir werden es bald wissen. Bald werden wir Naats frei sein ...«

Plötzlich gab er einen leisen Pfiff von sich. Atlan wusste, was es bedeutete. »Die Rudergängerin erwartet uns!«

Da die TIA'IR ein Teil des Regententrosses bildete, unterstand sie letztlich der Rudergängerin Ihin da Achran.

»Ihin da Achran wird unsere leichte Verspätung verschmer-

zen. Ich bin froh, dass wir uns einmal in Ruhe unterhalten haben.« Und das war nicht nur so dahingesagt. Es tat gut, einfach mal ein paar Dinge ausgesprochen zu haben. Und dass, obwohl Novaal ein Naat war. Nein, es war andersherum: Gerade weil Novaal ein Naat war, war es Atlan leichtgefallen, über seine Gefühle zu sprechen.

2.
»Entweder töte ich dich oder ...«

Mit einer gleitenden Bewegung löste sich Theta aus Teffrons Umarmung und huschte in das Badezimmer nebenan. Während sie sich frisch machte und einen leichten Bademantel überzog, überlegte sie, wie sie am besten aus der Sache herauskam. Ihr Geliebter hatte Andeutungen gemacht, die ihr keineswegs gefielen.

Andererseits wusste sie nur zu gut, dass er sie jederzeit fallen lassen würde, wenn sie nicht mehr mitspielte.

Sie überprüfte ihr Aussehen im Spiegel. Die raffinierteste Kurtisane, die je im Dienst von Ihin da Achran gestanden hatte, war zufrieden mit dem, was sie sah. Sie hatte vor allem einen unbestrittenen Vorteil: Sie war jung! Der kurze Haarschnitt betonte ihre markanten Gesichtszüge. In den hellrosafarbenen Augen waren mehr Männerblicke unwiderruflich versunken, als sie zählen konnte. Wenn sie es darauf anlegte, vermochte sie es, jeden um den Finger zu wickeln. Und bis jetzt war ihr das auch bei der Hand des Regenten gelungen. Doch sie musste vorsichtig sein. Er durfte nicht einmal ahnen, dass er sie nicht einmal halb so faszinierte, wie sie vorgab.

Noch einmal atmete sie tief durch. Es waren Momente wie diese, in denen sie ihre Mission hasste. Sie wäre jetzt lieber allein gewesen, doch ob sie wollte oder nicht, sie musste zu ihm zurück.

Als sie zurück ins Schlafzimmer kehrte, lag er noch immer wie ein Pascha auf dem Rücken. »Warum hast du dich schon angezogen?«, fragte er.

»Weil mir kalt war«, sagte sie.

Vorsichtig, das ist nicht gerade die Antwort, die er erwartet. Du bist eine Kurtisane, also lass dich nicht gehen!

Sie lächelte ihn an. »Lass mir ein paar Minuten Zeit, Liebster. Wie wäre es, wenn ich etwas zu essen für uns ordere?«

»Ich habe Appetit auf dich«, beharrte er. »Alles andere kann warten.«

Sie wollte sich an ihm vorbeischlängeln, doch sein Arm

zuckte vor, und seine Hand packte sie. Sie leistete ihm keinen Widerstand, als er sie zurück ins Bett zog.

Er mochte ein alter Mann sein, aber in mancher Hinsicht war er vielen jüngeren überlegen. Weit überlegen.

Sie ließ sich von ihm auf den Rücken drehen und dirigierte ihn mit geschickten Handgriffen. Den Rest ertrug sie ebenfalls mit Routine und heuchelte ihm vor, wie phantastisch er war.

Die meiste Zeit betrachtete sie dabei die von den Holoflächen vorgespiegelte Glassitverkleidung des Raumes. Dahinter zeigte sich der Panoramablick auf Arkon III.

Hatte sie dieses künstlich erzeugte Bild anfangs noch fasziniert, so ödete es sie mittlerweile fast an und machte ihr einmal mehr bewusst, dass die Freiheit, die sie an seiner Seite genoss, mittlerweile ebenfalls nur auf einem gewissen Anschein beruhte.

Sie war nicht so weit, den Elfenbeinturm, in dem sie und da Teffron sich trafen, als Gefängnis zu betrachten. Nein, dazu hatte sie selbst noch zu viele Pfeile im Köcher. Doch sie fühlte sich seltsam eingeengt, wann immer sie sich in letzter Zeit im Zentralkommando Ark'Thektran, zu dem auch dieser Turm gehörte, aufhielt.

Die äußeren Türme der Anlage bildeten einen wahren Schutzwall um die neun Turmbauten im Innern. Unwillkürlich verglich sie Ark'Thektran mit einem Spinnennetz, in dessen Mitte Sergh da Teffron lauerte.

Ein dennoch abstruser Gedanke, der selbst sie wunderte, war sie doch noch vor kurzer Zeit beeindruckt von der pulsierenden Machtmaschine gewesen, die das Zentralkommando darstellte. Von der schillernden Herrlichkeit, die nicht nur vorgegaukelt war, sondern dem entsprach, was Ark'Thektran nach außen und innen verkörperte: Größe, Kontrolle, Autorität. Das Zentralkommando war gewaltiger als der Kristallpalast auf Arkon I, dem Sitz des Imperators, und das zeigte deutlich, wo die Prioritäten lagen.

»Ich habe das Gefühl, dass du nicht ganz bei der Sache warst«, sagte da Teffron, nachdem sie sich abermals voneinander gelöst hatten.

Du wirst zu nachlässig. Er ist klüger, als du denkst. Noch vertraut er dir, aber ...

»Ich werde es wiedergutmachen«, versprach sie und küsste ihn leidenschaftlich.

Doch diesmal war er es, der sich von ihr abwandte. »Genug mit den Spielereien. Ich habe dich rufen lassen, weil ich eine neue Aufgabe für dich habe. Und ich hoffe für dich, dass du sie besser löst als die vorherige.«

Das war es also! Die ganzen Tage hatte sie sich schon gefragt, warum er sie nicht mehr auf Enban da Mortur angesprochen hatte. Er hatte sich mit der Auskunft zufriedengegeben, dass der Flüchtige ihr entkommen war. Jetzt stellte sich heraus, dass er sein Desinteresse offensichtlich nur gespielt hatte.

»Was soll der Vorwurf jetzt?«, fragte sie. »Ja, er ist mir entwischt, aber es ist nur eine Frage der Zeit, bis ich ihn erneut aufgespürt haben werde.«

»Indem du hier herumlungerst und allen erdenklichen Luxus genießt, während Enban da Mortur sich immer weiter aus dem Staub macht?«

»Den Luxus genießt du!«, zischte sie. »Immerhin teile ich das Bett mit dir!«

Er lachte rau auf. »Ich frage mich, wer wessen Bett mit wem teilt. Aber lassen wir den kindischen Streit. Ich werde mich selbst um da Mortur kümmern.«

»Was soll das heißen? Vertraust du mir etwa nicht mehr? Ich bin nah an ihm dran. Ich habe Hinweise ...«

Mit einer herrischen Geste brachte er sie zum Schweigen. »Du hattest deine Chance, und du hast sie vertan. Ab sofort kümmere ich mich persönlich um Enban da Mortur. Für dich habe ich eine andere Aufgabe.«

»Was hast du dir für mich ausgedacht?«, fragte Theta. Es gefiel ihr nicht, als Versagerin abgestempelt zu werden. Und wie sie die Hand des Regenten einschätzte, würde sein neuer Auftrag zugleich eine Bestrafung enthalten.

Er setzte sich auf, während sie die Gelegenheit nutzte, ebenfalls aufzustehen und sich einen glitzernden Morgenmantel überzuziehen.

»Ich wünsche, dass du noch einmal den Schlichter Simodes

aufsuchst, um die Unterstützung der Mehandor einzuwerben. Nach dem Absturz von Gath'Etset'Moas sollten sie eigentlich zur Vernunft gekommen sein.«

»Das ist sinnlos, und du weißt es! Die Mehandor werden sich jetzt erst recht aus dem Konflikt raushalten. Und selbst wenn wir uns ihrer Unterstützung versichern können, sind sie nicht wichtig genug. Um den Regenten zu stürzen, benötigen wir die Unterstützung der Flotte ...«

Sein Gesicht verzog sich zu einer Maske der Wut. »Du brauchst mir nicht zu erzählen, was wichtig ist und was nicht. Du überschätzt dich! Und du hast vergessen, wer von uns beiden das Sagen hat!«

»Ich spreche nur das aus, was offensichtlich ist«, entgegnete Theta. Sie dachte nicht daran, klein beizugeben. Jetzt nicht mehr! »Du weißt wie ich, dass wir die Unterstützung der Flotte benötigen. Aber seitdem wir versucht haben, die Mascantin Pertia ter Galen zu töten, ist das ziemlich unwahrscheinlich. Sie weiß, dass wir hinter dem Anschlag stecken, und hätte sie Beweise, säßen wir längst nicht mehr hier, sondern müssten uns vor dem Regenten verantworten.«

Sie spürte förmlich, wie ihr Liebhaber bei jedem Satz weiter in Zorn geriet. Dennoch ließ er sie aussprechen. Und sie wusste auch, weshalb: weil sie recht hatte.

Ihr Temperament trug sie mit sich fort: »Wir sitzen hier und warten und warten! So lange, bis irgendwann jemand dem Regenten doch noch steckt, dass wir gegen ihn agieren. Glaubst du, ich bemerke es nicht, wie du ihn meidest? Und genau wie ich werden es auch die anderen mitkriegen. Unsere Bemühungen sind ins Stocken geraten. Vielleicht sind sie sogar völlig zum Stillstand gekommen.«

»Ist das alles, was du mir zu sagen hast?«

»Nein, eines noch: Anscheinend interessieren dich die näheren Umstände ja nicht, weshalb Enban da Mortur flüchten konnte. Er ist mir entwischt, ja, das ist so und lässt sich nicht ändern, aber ich habe nicht die geringste Sorge, dass ich ihn bald erneut aufspüren werde. Die Celista Nurit Otere gab mir vor ihrem Tod noch einige Hinweise.«

Sie hatte das Bild vor Augen: *Die junge Frau musste einer*

ungeheuren Hitze ausgesetzt gewesen sein, die ganze Haut an Gesicht, Oberkörper und Händen war wie weggeschmolzen, das rohe Fleisch lag offen zutage. Aber noch lebte sie ...

Er brachte sie erneut mit einer herrischen Handbewegung zum Schweigen. »Das alles interessiert mich nicht mehr. Du hattest deine Chance, und du hast sie nicht genutzt. Ich werde das Problem Enban da Mortur schnellstens lösen.«

»Mortur! Mortur! Mortur ist zweitranging. Früher oder später schnappen wir ihn, und mit ihm seinen Datenspeicher mit den belastenden Informationen über die Elite des Imperiums!«

Theta hatte mittlerweile erfahren, dass da Teffron sie belogen hatte. Der vorgebliche Datenspeicher war ein sogenannter Zellaktivator. Ein Gerät, das das ewige Leben verhieß. Für den alten Mann ein unwiderstehlicher Köder – und um seinetwillen vernachlässigte er die wirklich wichtigen Probleme. Nicht zum ersten Mal in den letzten Tagen fragte sie sich, ob sie mit ihm nicht auf das falsche Pferd gesetzt hatte.

»Lass das meine Sorge sein.« Er verpasste die Chance, seine Lüge einzugestehen. »Du hast die Gelegenheit, dein Versagen wiedergutzumachen.«

»Indem ich Simodes aufsuche?«

Sergh da Teffron sprang aus dem Bett. Zuerst glaubte sie, er wollte sich auf sie stürzen, doch er ging an ihr vorbei und schaute hinaus in die Weite, die die Holos vorspiegelten. Der Himmel färbte sich orangerot.

Mit einer fahrigen Bewegung fuhr er sich über das Gesicht. Sein Zorn schien ungewöhnlich schnell verraucht. Hinter seinem Rücken, sodass er es nicht sehen konnte, lächelte Theta. Ja, ihre Worte hatten ihn ins Mark getroffen. Sie hatte ihre Zunge nicht hüten können, aber offensichtlich hatte sie genau den richtigen Ton gefunden.

Zuckerbrot und Peitsche.

Als er sich wieder zu ihr herumdrehte, wirkte er ungewöhnlich ernst. »Alles, was du eben gesagt hast, ist Unsinn. Jedem anderen würde es den Kopf kosten, das weißt du. Also treib es nicht zum Äußersten. Du wirst meinem Befehl Folge leisten.«

»Und wenn nicht?« Es war ein letzter Versuch herauszufinden, wie weit sie gehen konnte.

»Wenn nicht?« Er bedachte sie mit einem eiskalten Blick. »Entweder töte ich dich oder ...«

»Oder?«

»Oder ich gebe dich deiner Herrin Ihin da Achran zurück.«

Das saß! Sie wusste nun, dass sie ihn nicht weiter provozieren durfte. *Jetzt keinen Fehler mehr!* Sie zwang sich zu einem Lächeln und senkte leicht den Kopf als Geste der Demut.

»Ich werde tun, was du verlangst«, versprach sie. *Aber den Preis für die Demütigung wirst du eines Tages bezahlen, mein Lieber.*

»Wolltest du noch etwas sagen?«

»Nein, es ist schon in Ordnung.«

»Dann ist es gut. Ich habe nämlich zu tun.«

Nachdem sie verschwunden war, eilte er sogleich ins Bad und begann, sich ein anderes Äußeres zuzulegen. Er hatte alles vorbereitet. Die Schminke verlieh ihm ebenso wie die langhaarige Perücke ein jüngeres Aussehen. Danach schlüpfte er in einen einfachen Anzug.

Die Prozedur dauerte nur eine halbe Stunde. Er hatte sie perfekt vorbereitet.

Als er sein Domizil verließ, war er nicht mehr Sergh da Teffron, die Hand des Regenten, sondern Lukan Duro, der im Auftrag da Teffrons ein Schiff zu inspizieren hatte.

Der Lift trug Sergh da Teffron zunächst nach unten in die große unterirdische Halle. Er schlenderte um die Geschäfte und Bars herum und achtete darauf, den geschäftigen Reinigungsrobotern nicht in den Weg zu kommen.

Einige Arbeiter verrichteten ihren Dienst, ohne ihn zu beachten. Ebenso die Passanten, die an ihm vorbeihasteten. Sie alle erkannten ihn nicht. Gut so, die Tarnung war also perfekt.

Er hatte noch etwas Zeit, und er wollte sie nutzen, um seine Gedanken zu ordnen.

Theta hatte ausgesprochen, was er am wenigsten hatte hören wollen: die Wahrheit. Ihm blieb nicht mehr viel Zeit. Der Regent würde ihn früher oder später ausschalten – *eher* früher als später. Sergh da Teffron spürte es. Dabei war er sich sicher,

dass nichts von seinen Plänen dem Regenten zu Ohren gekommen war. Vielleicht standen dem Herrscher ja andere *Sinne* zur Verfügung. Vielleicht spürte er einfach, dass seine *Hand* ihm nicht mehr so treu ergeben war wie zu Anfang. Mehr noch, dass Sergh da Teffron ihn abservieren und seine Stellung einnehmen wollte.

Deswegen war es für Teffron so wichtig, Enban da Mortur aufzuspüren: Er würde ihm die Unsterblichkeit sichern. Ewiges Leben! Was zählte da alles andere? Er würde spielend mit dem Regenten fertigwerden. Vielleicht war es ihm auch egal. Mit der Unsterblichkeit ausgestattet gab es so viel mehr zu entdecken und zu erobern. Vielleicht wäre ihm diese Welt plötzlich nicht genug ...

Seine Wut auf die Kurtisane flammte erneut auf. Hätte Theta ihren Auftrag erfüllt, wäre er längst am Ziel!

Die Unsterblichkeit. So nah und doch so fern. Er fluchte und trat einen der Reinigungsroboter grob zur Seite.

Nein, er traute Theta nicht mehr. Er traute nur noch sich selbst. Er allein würde es regeln!

Dafür hatte er die Maskerade gewählt. Zumindest sein Start sollte geheim bleiben. Niemand sollte erfahren, dass er Ark'Thektran verließ.

Kurze Zeit später marschierte er selbstbewusst über das Startfeld. Die Einstiegsrampe des Schweren Kreuzers ZARAKH VII war geöffnet. Der Kugelraumer mit dem obligatorischen Wulst ragte einhundertachtzig Meter über ihm auf, und dennoch war die ZARAKH VII nur einer der kleineren Kreuzer.

Sergh da Teffron hatte ihn bewusst ausgewählt. Seine Größe stand im Widerspruch zu der Mission, die er vor sich hatte. Dennoch war sie für den Moment genau richtig.

Die Führung der ZARAKH VII erwartete ihn bereits und stand aufgereiht hinter der Rampe, die sich in diesem Moment mit einem leisen Surren hinter ihm schloss.

Er blieb kurz stehen und nickte den Besatzungsmitgliedern gnädig zu. Ab jetzt galt es, seine Rolle als Lukan Duro zu verkörpern.

»Kommandant Karik«, stellte sich ein hochgewachsener fast kahlköpfiger Mann vor. Er hatte eine tiefe Narbe auf der rechten Wange. Und er trug sie anscheinend mit Stolz. Dennoch schien der Mann kein Haudegen zu sein. Ihn zeichnete eine gewisse hochnäsige Arroganz aus. »Meine Mannschaft und ich stehen zu Ihren Diensten.«

»Das will hoffen«, knurrte Sergh da Teffron.

»Darf ich Ihnen meine Offiziere vorstellen?«, fragte der Kommandant.

»Meinetwegen, wenn es nicht zu lange dauert und wir deswegen nicht später abheben müssen.«

Kommandant Karik ließ sich nicht anmerken, dass er von der herablassenden Art nicht viel hielt. Dennoch konnte da Teffron es spüren. Und er genoss es.

»Keine Sorge, der Start wird ordnungsgemäß in einer Stunde erfolgen.« Dann wies er auf die großgewachsene, breitschultrige Frau an seiner Seite: »Rignora ter Hagen, meine rechte Hand.« Im Vergleich zu dem Kommandanten schien sie die willensstärkere der beiden zu sein. Sie war schon älter, aber die Muskeln unter der Uniform zeugten von eiserner Disziplin. Ihre Haare waren rot gefärbt, eine Attitüde, die da Teffron eher abstieß.

Auch ihr nickte er nur kurz zu.

»Samena ter Issam, die Erste Offizierin.« Sie war jünger als ter Hagen. und eher unscheinbar. Das prägnanteste Merkmal der Arkonidin waren die silbrig schimmernden Haare, die ihr Gesicht wie einen Helm umrahmten. In der Rangfolge war sie höher als ter Hagen. Dass der Kommandant ter Hagen als seine rechte Hand bezeichnete, besagte, dass ter Issam ihm wahrscheinlich aufs Auge gedrückt worden war und er sie nur notgedrungen akzeptierte.

Der Kommandant stellte ihm noch drei weitere Besatzungsmitglieder vor, dann hatte Sergh da Teffron genug davon. Mit einer Handbewegung brachte er ihn zum Schweigen. »Wollen Sie mir etwa die gesamte Besatzung vorstellen? Bitte verschonen Sie mich mit derartigen Nichtigkeiten.«

»Jawohl, ich dachte nur ...«

»Ich hoffe, wir haben genügend Naats an Bord, die wir in den bevorstehenden Kampfeinsatz schicken können.«

»Kampfeinsatz? Ich dachte ...«

Sergh da Teffron sah seinen Kommandanten mitleidig an. Natürlich hatte er dafür gesorgt, dass der Einsatzbefehl der ZARAKH VII gefälscht worden war. »Ich glaube, wir beide müssen uns einmal unterhalten, bevor die Reise losgeht. Ich habe da nämlich gewisse Vorstellungen, was eine Inspektion unter realistischen Voraussetzungen betrifft ...«

PERRY RHODAN NEO Band 68 ist ab 25. April 2014 im Handel erhältlich.
Der Roman ist dann auch als Download verfügbar.
Weitere Informationen dazu unter
http://www.perry-rhodan.net/ebook.html